

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 21 (1935)
Heft: 17: Religiöse Erziehung und Religionsunterricht

Artikel: Die religiöse Erziehung der Mädchen in der Stadt
Autor: Widmer, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-540420>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gemeinschaft dienen zu können. Vergiss es nicht: Jede Tat am Nächsten und jede Ueberwindung zu Gunsten des Nächsten bildet auch Deine Persönlichkeit. Und alles, was Du im richtigen Sinn und Geist zu Deiner Persönlichkeitsbildung tust, ist auch für die menschliche Gesellschaft getan.

Meine Herren!

Wie gross und hehr steht — in diesem Lichte betrachtet — auch Ihre Berufspflicht als Student, als werdender Mann von Bildung, vor Ihrem geistigen Auge. Sie studieren, d. h. ein jeder Einzelne von Ihnen studiert, ringt mit seinen mehr oder weniger grossen Talenten, ringt mit den Schwierigkeiten seines Temperamentes, kämpft gegen manche innere und äussere Schwierigkeiten, studiert, nicht nur mit dem Gedächtnis, sondern auch mit der Vernunft, um selbst zu verstehen, selbst zu urteilen und sein Urteil — im Gewissen — auch am Urteil Gottes zu bilden. Und jeder sucht gewonnenen Einsichten auch die Tat folgen zu lassen, was unter Umständen einen erklecklichen Aufwand an Willenskraft und Energie verlangt. Und ein jeder

studiert nicht nur, um im Leben draussen sich selbst zu suchen und zu finden, sondern auch, um der Allgemeinheit nützlich zu sein und einst im Reiche der Seligen nicht nur persönlich „die Krone des ewigen Lebens zu empfangen“, sondern sich auch des gemeinsamen Glückes jener zu erfreuen, von denen er selbst hienieden Persönlichkeitswerte empfangen und denen er auch solche geben durfte. Hier ist das „Wir und „Ich“, wie Sie es in der Gegenwart aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüte, und aus allen Ihren Kräften zur Ehre des Allerhöchsten erleben sollen. Danken wir dem Herrn, dass wir in einer Zeit, die sowohl bezüglich des „Wir“-Lebens, als auch bezüglich des „Ich“-Lebens in so viele Irrtümer verstrickt ist, in unserer Kirche Anleitung zu einer harmonischen Verbindung beider Faktoren finden, so dass auch das Lied und das Gedicht, das Sie im Rahmen der Ihnen gebotenen humanistischen Bildung mit mehr Bewusstsein als das Volk erleben dürfen, für Sie eine fortwährende Einladung zur stets weitem Vervollkommenheit Ihres „Ich“ und Ihres „Wir“ werden soll.

St. Peterzell.

Dr. C. E. Würth, Pfarrer.

Lehrerin und weibliche Erziehung

Die religiöse Erziehung der Mädchen in der Stadt*

Die religiöse Erziehung setzt sich zum Ziel, der Jugend die Stellung des Menschen zu Gott bewusst zu machen und sie anzuleiten, ihr ganzes Sein und Tun, ihr ganzes Leben mit allem innern und äussern Geschehen in Gott und seinen heiligen Willen hineinzustellen und es als Christ zu gestalten.

So das Ziel! Und nun unsere Stadtmädchen! Während sieben Jahren durfte ich 10—13-jährigen Mädchen der Realschule Religionsunterricht erteilen (Laienhilfe). Dabei ist mir immer wieder aufgefallen, wie wenig aufgeschlossen sie vorerst für religiöse Fragen sind.

Sie kommen wohl zum Religionsunterricht, weil nun einmal dafür zwei Stunden im Pensum festgelegt sind; aber sie kommen ohne innere Bereitschaft. Viele Eltern kümmern sich kaum mehr um das, was in der Religionsstunde gearbeitet wird; die geringfügigsten Gründe werden gesucht, um für das Mädchen eine Beurlaubung von der Religionsstunde zu erlangen. Das Gleichnis vom grossen Gastmahl (L. 14, 16—24) wiederholt sich immer wieder. Bei dieser Gleichgültigkeit der Eltern gegenüber aller religiösen Erziehung ist es sehr schwer, die Mädchen näher zu Gott zu führen. Dazu kommen in der Stadt eine Menge äusserer Einflüsse, die das lebendige Verwachsen des jungen Menschen mit Gott und seiner Kirche erschweren. Viele Kameradinnen unserer katholischen Mädchen wachsen in einer ganz an-

* Siehe den Artikel von Dr. Fehr, „Diaspora“, Schweizerschule Nr. 14, 1933, und den Artikel von Dr. Staffebach, „Der Katechismus im Religionsunterricht“, Nr. 21, 1934.

deren Weltanschauung auf, und manche machen sich wichtig mit abfälligen Bemerkungen über Religion. Diesem Witzeln und Spötteln halten unsere Mädchen nicht ohne weiteres stand. Das Leben der Stadt mit der Fülle sich stets jagender neuer Eindrücke ist auch nicht dazu angetan, sie innerlicher werden zu lassen. Ein grosser Mangel an Konzentrationsfähigkeit auf ernste Fragen macht sich bemerkbar. Mode und Modetorheiten füllen die Gedankenwelt einer Grosszahl der Mädchen. Schwärmerei für Filmstars ist an der Tagesordnung. Freunde sind ihnen zur Selbstverständlichkeit geworden. Das Interesse am Reiche Gottes ist erschreckend klein. Wenn die Mädchen aufrichtig und ehrlich zu dieser Gesinnung stehen, ist es noch nicht das Schlimmste. Dann kann wenigstens Meinung und Gegenmeinung im Religionsunterricht getauscht und da und dort eine falsche Auffassung richtig gestellt werden. Grössere Sorge tragen wir um jene Mädchen, die sich die ganze Woche über kaum je auf ihr Christsein besinnen, die sich lachend über alle Mahnungen irgendwelcher Erzieher hinwegsetzen. Jene Mädchen, die im ganzen Schulhaus und darüber hinaus in unliebsamer Weise bekannt sind, die es aber ausgezeichnet verstehen, sich in Religionsunterricht und Sonntagsgottesdienst zu verstellen und sich den Anschein von Besinnlichkeit und Frömmigkeit zu geben. Ihr äusseres Benehmen und ihre Haltung sind erbaulich. Und doch ist alles nur Mache, alles hohl und leer. Religion ist ihnen wie ein Mantel, den man bei Gelegenheit umhängt und dann wieder weglegt. Religion wird ein- und ausgeschaltet wie der elektrische Strom. Religion ist so oft Formsache statt Innerlichkeit, Rahmen statt Inhalt. Auffallend ist es, dass die Mädchen mit einer zähen Ausdauer immer wieder ansetzen, wenn es gilt, irgend einen Scheinwert zu erringen. Für nichtige Dinge haben sie den Willen zum Durchhalten. Aufgabe der religiös-sittlichen Erziehung ist es nun, diese Mädchen mit tiefen seelischen Werten zu erfüllen. In ihnen Liebe und Begeisterung für das Gute und Schöne zu wecken, damit sie sich mit derselben Freude dafür einsetzen, wie vorher für wertlosen Tand! Die Mädchen sind im Entwicklungsalter stark gefühlsmässig eingestellt. Die religiöse Erziehung

russt auf dieser Erkenntnis, wenn der Religionsunterricht oft und oft an das Gemüt appelliert. In der Religionsstunde muss Begeisterung mitschwingen, warme und aufrichtige Begeisterung. Die Mädchen müssen zu tiefst ergriffen werden von der Grösse und Macht Gottes und anderseits von seiner Liebe zu uns Menschen. Sie müssen ergriffen werden vom göttlichen Erlösungswerk und ergriffen auch von der hl. Kirche. Sie müssen demütig glauben lernen, dort wo sich ein Mysterium mit menschlichem Scharfsinn nicht weiter erklären lässt. Selbstverständlich darf darüber die Denkarbeit nicht vernachlässigt werden. Es ist unbedingt nötig, dass die Mädchen die grundlegenden Wahrheiten des Christentums so weit als möglich auch verstandsmässig erfassen und darüber Auskunft geben können. Sie müssen Stellung beziehen können gegenüber den schlagwortartigen Einwänden, die den Glauben als veraltet und unmodern hinstellen. Aber die Verstandesarbeit darf nicht überbetont werden. Die religiöse Erziehung der Mädchen darf nicht nur in Apologetik bestehen.

Durch die religiöse Erziehung sollen die Mädchen auch froh gehorchen lernen, da wo Gott befiehlt. Frohes Gehorchen! Wieviele Menschen wollen darum so wenig von Religion wissen, weil sie in ihr nur die vielen Verbots tafeln sehen: „du sollst nicht, du darfst nicht!“ Sie verstehen nicht, dass diese Gebote zu ihrem Schutz gegeben wurden und nicht zu ihrer Plage. Ich glaube, es muss in der religiösen Führung und Unterweisung doch wieder mehr das Frohe und Beglückende des Gottesglaubens und des Christentums aufgezeigt werden. Positive Werte müssen wiederum im Vordergrund stehen. Wir müssen uns wohl vor der Unendlichkeit Gottes demütig neigen und dürfen doch im Gedanken an seine übergrosse Liebe froh zu ihm aufblicken. In diese Schau soll im Religionsunterricht die Verpflichtung zum Gehorsam gegenüber den Gesetzen Gottes eingebaut und sollen die einzelnen Gebote erörtert werden. Aber auch hierbei nicht nur das Negative der Gebote betonen, sondern ihren positiven Wert. Man darf es schon wagen, den 13—14jährigen Mädchen der Stadt einmal aufzuzeigen, welch schwerwie-

gende Folgen für den einzelnen Menschen und für die Gemeinschaft die Uebertretung der Gebote nach sich zieht. Zur Behandlung einzelner heikler Probleme, wie Körperkultur, Strandbad, Mode, ist eine enge Zusammenarbeit von Seelsorger und Gemeindehelferin oder Lehrerin zu empfehlen. Es ist unbedingt wichtig, dass unsere Mädchen erfassen, dass sie als Christen eine Verantwortung tragen, die Verantwortung für sich und die Mitmenschen. Aus dieser Einsicht heraus werden ihnen erst viele Forderungen und Leitsätze der Kirche verständlich und deren strikte Beobachtung erstrebenswert. Man darf den Mädchen auch gestehen, dass es schwer ist, diese Verantwortung als Christ zu tragen, und dass es einen tapfern Willen braucht, um gegen den Strom zu schwimmen, dass aber alles gelingt „in dem, der mich stärkt“. In diesem Zusammenhang müssen wir den Mädchen Ideale vorstellen, Heilige, für die sie sich begeistern und die sie nachahmen wollen. Die Mädchen verehren so gern. Man muss ihnen nur Gestalten zeigen, die der Verehrung würdig sind. Warum redet man im Religionsunterricht so wenig von den Heiligen, deren Namen die Mädchen tragen, warum auch so selten z. B. von den hl. Klausnerinnen des Mittelalters aus der Ostmark unseres Landes, warum so selten von tapfern Frauen, die in schwerster Bedrängnis Christus die Treue hielten? Wissen unsere Stadtmädchen, wie lebensbejahend und lebensstüchtig eine hl. Hildegard, eine hl. Lioba, eine hl. Angela Merici waren? Warum haben sie so wenig Interesse für unsere grossen Heiligen? Schildert man sie nicht oft zu weltfern, lässt sie schon auf Erden Engel sein, statt Ringende und Kämpfer? Schaden nicht auch die vielen kitschigen Darstellungen, die sich trotz gegenteiliger Anstrengung noch in Kirchen und Kapellen, in Erbauungsbüchern und auf Andachtsbildchen finden? Die Begeisterung für Tugend, Heiligkeit und heilige Helden würde sicherlich wachsen, wenn das Süssliche und Schmachttende aus der religiösen Kunst endlich verschwinden würde. In diesem Zusammenhang ein Wort über die Religionsbücher! Warum müssen sie immer noch ausgestattet sein wie vor langen Jahren? Ist es denn unbedingt notwendig, dass Katechismus und Biblische Geschichte so sehr abstechen ge-

gen die übrigen Schulbücher? Sollten nicht gerade die Religionsbücher schon rein äusserlich den besten Eindruck machen, damit nicht die berühmten kath. Minderwertigkeitsgefühle genährt werden? Und warum das Mädchen jahrelang mit den 2 gleichen Büchern abspeisen, während in der Schule die Lehrmittel wechseln und daneben immer mehr Klassenlektüre getrieben wird? Ich meine, man sollte auch im Religionsunterricht systematisch Klassenlektüre pflegen, z. B. Heiligenleben, Guardini: „Von heiligen Zeichen“, einschlägige Artikel aus katholischen Jugendzeitschriften. In Ergänzung dessen, was in der Religionsstunde erklärt wird, könnte Literatur zur Verfügung gestellt werden. Die Mädchen müssten alsdann gruppenweise über das Gelesene referieren. Könnten nicht für jede Unterrichtsklasse ein paar Zeitschriften abonniert werden? Ich erachte es auch als erstrebenswert, dass sich der Seelsorger über den Stoff orientiere, der in andern Fächern zur Behandlung steht, damit er ihn event. von der religiösen Seite her ergänzen kann. In meiner Klasse wurde im Gesamtunterricht der Lebenskreis „Vom Spinnen und Weben“ besprochen. Ich weiss, wie sehr es die katholischen Schülerinnen freute, als in der Religionsstunde vom Linnen in der Kirche und von der Symbolik der kirchlichen Gewänder geredet wurde. Durch gelegentlichen Gedankenaustausch zwischen Seelsorger und Lehrer erfährt jener auch manches über neue Methoden. Sicherlich ist Religion nicht irgend ein Schulfach, das z. B. restlos durch Anschauung gelehrt werden kann. Das muss immer wieder betont werden. Aber wo es geht, muss gerade die Anschauung zum bessern Verständnis beigezogen werden. Ich wohnte vor Jahren einer Schülermesse bei. Von der Kanzel erklärte ein Priester alles, was am Altar geschah, und betete dazwischen die etwas gekürzten Messgebete. Kinder und anwesende Erwachsene wurden so ins tiefere Verständnis des hl. Opfers eingeführt und äusserten sich nachher begeistert darüber. Zeitweilige Verlegung des Religionsunterrichtes in die Taufkapelle oder in die Sakristei ist äusserst wertvoll. Auch gute Bilder leisten zur Erläuterung einzelner Kapitel aus Katechismus, Bibel und Kirchengeschichte grossen Dienst. — Auch das Arbeitsprinzip kann im Religionsunterricht

zur Anwendung kommen. Nach einer kurzen Einführung in die Marienverehrung hat z. B. eine Schülerin ein Marienheft geführt und darin alles aufgeschrieben, was sie im Monat Mai über die Gottesmutter hörte und las. Andere führten während der Fastenzeit ein Heft, in dem sie die Evangelien der Fastensonntage aufschrieben und dazu Bilder sammelten und zeichneten. Dadurch haben sie sich aus freiem Antrieb in diese religiösen Stoffe vertieft.

Es ist sicher von Gutem, wenn der Seelsorger mit den Eltern und den übrigen Erziehern seiner Schülerinnen in Kontakt bleibt und sich bei ihnen von Zeit zu Zeit auch über Benehmen und Arbeiten der Mädchen erkundigt. Die Mädchen spüren es, dass der Seelsorger sich wirklich wie der gute Hirte um sie sorgt, und das schafft jenes Vertrauen, ohne welches wenig oder nichts erreicht wird. Unbedingtes Vertrauen muss im Religionsunterricht vorhanden sein. Missmut, Gereiztheit und Ungeduld untergraben es, und das darf nie geschehen, soll die religiöse Erziehung wirklich Frucht tragen.

Diese Frucht, die unbedingte Treue zu Gott und seiner Kirche, sie muss dauern, ein ganzes Leben lang. Sie muss bleiben in äusserster Not und in schwerstem Kampf. Ausdauer und Uner-schütterlichkeit werden durch den Appell an Gemüt und Verstand allein nicht erreicht, sondern erst durch eine stark betonte Willensschulung. Das gilt auch für die Mädchen. Sie müssen erzogen werden zur Selbstüberwindung, zu freiem Entsagen in erlaubten Dingen. Leider geben Eltern und Schule den Kindern zu dieser Selbstüberwindung kaum mehr Gelegenheit. Jedweder Wunsch wird erfüllt. Konflikte räumt man aus dem Weg. Freude und Vergnügen sind das Primäre; alle Pflichterfüllung ist nur sekundär. Den Körper trainiert die Jugend im Hinblick auf einen Wettkampf stundenlang; aber sie wird zu wenig angeleitet, höherer Ziele wegen den Willen zu trainieren und sich selbst in Zucht zu nehmen. Umkehr tut not. Das Mädchen muss wieder lernen, sich selbst zu beherrschen, kleinen harmlosen Freuden auch einmal zu entsagen, damit es sich in der Gewalt hat, wenn die ernsten Kämpfe an es herantreten. Selbstredend wird es in den so segensreichen Schulentlassungsexerzitien noch besonders auf Kampf und Schwierigkeit vorbereitet. Die katholischen

Jugendkreise und -gruppen wollen ihm nach dem Austritt aus der Schule Schutz und Hort sein. Aber durch die Willensschulung soll es zur religiösen Selbständigkeit kommen, so dass es seine Grundsätze um keine Lockung und keine Drohung mehr preisgibt. Es wird Christ bleiben; es will beten und opfern, auch wenn niemand mehr es dazu anhält.

Ein grosser Antrieb zur Christustreue ist die liturgische Erziehung. Es ist für das Mädchen etwas Beglückendes, immer mehr Verständnis für die Kirche als Corpus Christi mysticum zu gewinnen und zu erkennen, was es bedeutet, in dieser Gemeinschaft Glied zu sein, in ihr zu leben, mit ihr die altehrwürdigen Morgen-, Tisch- und Abendgebete zu sprechen, das heilige Opfer in Gemeinschaft zu feiern und das Kirchenjahr mitzuleben. „Die Liturgie ist lebendiger Katechismus, ist gebetetes Dogma, gebetete Moral, ist mitgelebtes Leben Jesu.“ (Parsch, Die lebendige Pfarrgemeinde.) Alles Ringen wird leichter. Aller Kampf hat nun seinen Sinn. Stolz und freudig stellen sich die jungen Mädchen in den Dienst Gottes und seiner Kirche, erfüllen ihre Aufgaben, jedes in seinem Kreis, und begreifen die Antwort auf die erste Katechismusfrage: Wir sind auf Erden, um Gott zu dienen und einst in den Himmel zu kommen.

Wenn die Mädchen zu dieser Erkenntnis gelangen und ihr Leben jeden Tag darnach gestalten, dann hat die religiöse Erziehung ihr Ziel erreicht. Dass sie es erreiche, das kann letzten Endes nur Gott geben. Wir brauchen dazu seine Gnade und bitten ihn, dass er sie gewähre.

Basel.

E. Widmer.

Verein kathol. Lehrerinnen der Schweiz

38. Generalversammlung

im katholischen Sekundarschulhaus, Hirschengraben, Zürich, 8. September 1935. 9.30 Uhr: im Gesellenhaus, Sitzung des weitem Vorstandes. 10.30 Uhr: Vereinigung der Missionsarbeitsgemeinschaft. 11.00 Uhr: Versammlung der Mitglieder der Invaliditäts- und Alterskasse. 13.30 Uhr: Hauptversammlung. Traktanden: 1. Begrüssung und Protokoll. 2. Genehmigung der Statuten. 3. Referat von H. H. Dr. Emil Kaufmann, Zürich: Das Geheimnis der